Protokoll Nr. 4 (Fachausschuss „Soziales und Integration“) bzw. Nr. 5 (Fachausschuss „Bildung und Kultur“) (2015-2019)

der öffentlichen gemeinsamen Sitzung der Fachausschüsse „Soziales und Integration“ und „Bildung und Kultur“ des Beirates Vahr am 09.05.2016 in der Grundschule Paul-Singer-Straße

Beginn: 19:00 Uhr Ende: 20:40 Uhr

Anwesend waren:

a) vom Fachausschuss „Soziales und Integration“

	Herr Andreßen	Frau Kößling-Schumann
	Herr Michalik	Herr Resch
	Herr Siegel (i.V. für Hrn. Orlovius)	
	Frau Szkoda	
als beratendes Mitglied	Herr Sád	

b) vom Fachausschuss „Bildung und Kultur“

	Herr Dicke	Frau Hoya
	Herr Maas	Herr Saake
	Herr Wodarczyk	
als beratende Mitglieder	Herr Emigholz	Herr Sponbiel

c) vom Ortsamt	Frau Dr. Mathes Herr Berger
d) als Gäste	Frau Schroth (Senatorin für Kinder und Bildung) Frau Meyer-Mölleringhof, Frau von Rotberg (KiTa Bremen, Kindertagesstätte Carl-Severing-Straße) Herr Dahlenberg (Grundschule Paul-Singer-Straße)

Die schriftlich vorgelegte Tagesordnung wird genehmigt.

Die Protokolle Nr. 3 der Sitzung am 07.12.2015 (Fachausschuss „Soziales und Integration“) sowie Nr. 4 der Sitzung am 10.03.2016 (Fachausschuss „Bildung und Kultur“) werden ebenfalls genehmigt.

TOP 1: Zwischenstand zum Modellprojekt „Durchgängigkeit in der Sprachbildung von der Kita in die Grundschule – Sprachbildung von Anfang an“

Frau Dr. Mathes weist eingangs darauf hin, dass die Themen Sprachförderung und -bildung wiederholt vom Beirat behandelt worden seien und auch das Modellprojekt vom Beirat ausdrücklich begrüßt worden sei.[1]

Frau Schroth erläutert an Hand einer Präsentation den Inhalt, die Ziele und den gegenwärtigen Stand des Modellprojekts „Durchgängigkeit in der Sprachbildung von der Kita in die Grundschule – Sprachbildung von Anfang an“.[2] Sie weist darauf hin, dass

- zu Beginn des Projekts noch zwei verschiedene senatorische Behörden zuständig gewesen seien („Bildung und Wissenschaft“ sowie „Soziales, Kinder, Jugend und Frauen“) und dass die zwischenzeitliche Zusammenführung der Zuständigkeit im

[1] Das Modellprojekt wurde in der Beiratssitzung am 21.10.2014 vorgestellt, siehe unter Beirat Vahr, Protokoll vom 21.20.2014 (pdf, 197.2 KB), TOP 2.
[2] Die Präsentation ist als **Anlage 1** diesem Protokoll angefügt.

Ressort „Kinder und Bildung“ eine Chance darstelle;
- das Projekt durch Fortbildungen der Universität Bremen eng begleitet werde;
- das Erlernen der Bildungssprache früh beginne bzw. beginnen sollte, das heiße in der 1. Klasse, so dass die Kinder mit Eintritt in die Jahrgangsstufe 5 vergleichbare Bildungschancen hätten;
- die Ergebnisse des Modellprojekts in den „Bildungsplan 0-10“, der augenblicklich erarbeitet werde, einfließen werde.

In einer weiteren Präsentation erläutert Herr Dahlenberg, wie die Grundschule Paul-Singer-Straße sich an dem Modellvorhaben beteiligt.[3] Er erklärt, dass
- die Grundlage für die an der Schule verfolgte Sprachbildung und -förderung das Sprachbildungskonzept und dessen Handreichung sei;[4]
- in den 2., 3. und 4. Klassen durch klassenübergreifende Förderbänder im Fach Deutsch alle Kinder entsprechend ihrem Niveau zusätzlich gefördert würden;
- es seit kurzem einen Vorkurs mit gegenwärtig acht Kindern an der Schule gebe;
- es vor dem Modellprojekt bereits eine enge Zusammenarbeit mit dem Kita-Standort Carl-Severing-Straße gegeben habe, indem die Kita-Kinder in der Schule geforscht hätten („Weltraum-Labor“). Seit 01.02. besuchten nun Kita-Kinder im Rahmen des Modellprojekts regelmäßig Klassen der 2. Jahrgangsstufe.

Frau von Rotberg verdeutlicht, dass sich die Kita Carl-Severing-Straße in der Vergangenheit bereits an den bundesweiten Projekten „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ sowie „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ beteiligt habe bzw. beteilige.[5] Gegenwärtig befänden sich 42 Kinder der Kita im letzten Jahr vor der Einschulung. Davon nähmen 21 an dem Modellprojekt teil und besuchten jede Woche die Grundschule, um in den Themenfeldern „Mathematik“, „Weltraum“ und „Bewegung“ die Kinder der 2. Klasse zu besuchen. Die anderen 21 Kinder beteiligten sich an der üblichen Schulvorbereitung in der Kita.

Auf Nachfragen antwortet Frau Schroth wie folgt:
- Es gehöre zu den Zielvereinbarungen der an dem Modellprojekt beteiligten Einrichtungen, die vorhandenen Kompetenzen besser zu nutzen und vom Kind aus zu überlegen, was für dessen Entwicklung sinnvoll sei;
- der Cito-Sprachtest sei nicht Gegenstand des Modellprojekts. Aber die im ersten Cito-Test – wenn die Kinder etwa 4½ Jahre alt seien – gewonnenen Ergebnisse seien inzwischen auch meist den Schulen zugänglich, so dass die Schulen sich besser auf die kommenden Kinder vorbereiten könnten. Dieser erste Cito-Test werde durch das Modellprojekt keine Veränderungen aufweisen, weil erst Kinder im letzten Kindergartenjahr an dem Modellprojekt teilnähmen. Der zweite Cito-Test zu Beginn des ersten Grundschuljahres müsste hingegen Verbesserungen erwarten lassen;
- die „Stiftung Lesen“ versuche, das Lesen in Familien und damit frühe Sprach- und Leseförderung zu unterstützen.[6] Begännen Eltern dann, ihren Kindern vorzulesen, sei dies auch ein wichtiges und unterstützendes Signal an das Kind;
- die Elternarbeit bzw. die Vernetzung der von der Kita und der Grundschule betriebenen Elternarbeit sei im Grunde „Dreh- und Angelpunkt“ des Projekts. Die relativ rege Elternbeteiligung in der Kita breche vielfach im Übergang zur Schule ab. Deshalb sei eines der Projektkriterien, inwieweit sich das Interesse der Eltern auch in der Grundschule halten lasse. Denkbar seien bspw. gemeinsame Elternabende beider Einrichtungen oder themenspezifische Informationsabende;
- die am Modellvorhaben beteiligten Grundschul- und Kita-Standorte seien mit Blick auf die Sozialindikatoren der Ortsteile und ihre Teilnahmebereitschaft ausgesucht worden;
- die zunehmende Anzahl von Flüchtlingskindern habe das Projekt in der Anlaufphase

[3] Die Präsentation ist als **Anlage 2** dem Protokoll angefügt.
[4] Für das Sprachbildungskonzept siehe unter Sprachbildungskonzept (pdf, 4.7 MB).
[5] Für weitere Informationen zu den zwei genannten bundesweiten Projekten siehe unter http://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/programm/ueber-das-programm/.
[6] Für das bundesweite frühkindliche Leseförderprogramm „Lesestart - Drei Meilensteine für das Lesen“ der „Stiftung Lesen“ siehe unter https://www.stiftunglesen.de/initiativen-und-aktionen/lesestart/.

„eingeholt“. Gegenwärtig versuche das Ressort, insbesondere den Übergang aus den Vorkursen in die Regelklassen zu verbessern;
- nur 12% der Lehrkräfte in den Grundschulen seien männlich. Die Kampagne „Mehr Männer in die Grundschulen“ sei ein Anfang, aber noch nicht ausreichend, diese Situation zu ändern.

Frau von Rotberg weist darauf hin, dass in diesem Jahr die ersten Kinder, die die Kita bereits in der Krippe besucht hätten, den Cito-Test ablegen würden, und sie erwarte, dass diese von der mehrjährigen Sprachbildung profitierten und damit die Ergebnisse besser ausfallen müssten als bislang.
Der Sprachförder-Unterricht, der nach dem ersten Cito-Test in der Kita erteilt werde, erfolge mit zweimal einer Stunde pro Woche zusätzlich zu der Sprachbildung, die mit allen Kindern betrieben werde. Sprachbildung beginne, sobald ein Kind in die Kita komme. Dabei gehe es darum, Kindern Anregungen zu geben, die Sprache zu nutzen. Am Anfang würden die Erzieher/innen die non-verbalen Mittteilungen der Kinder „versprachlichen“ und später die sprachlichen Mitteilungen der Kinder vervollständigen.
Frau Meyer-Mölleringhof betont, dass die Elternarbeit eine Herausforderung und zeitaufwendig sei. Sie sei froh, dass die Sprach- und Integrationsmittler/innen inzwischen auch in den Kitas als Übersetzer/innen eingesetzt werden könnten. Bei der Elternarbeit gehe es nicht nur um eine sprachliche Annäherung, sondern ebenso um eine kulturelle. Auch bei den Elternabenden in der Kita seien nicht viele Eltern vertreten, aber viele Eltern suchten das Gespräch „zwischen Tür und Angel“. Die Kita denke darüber nach, wie in der Schule zu Elterngesprächen einzuladen. Sie verdeutlicht, dass tatsächlich viele Kinder, die in die Kita kämen, zunächst nur rudimentär Deutsch sprächen.
Im Rahmen des Projekts ständen der Kita fünf Stunden je Woche zusätzlich zur Verfügung. Gleichzeitig seien acht Personen mit der Vorbereitung der Kinder auf deren Schulzeit befasst. Das Projekt stehe jetzt an einem Punkt, an dem die Grundlagen geklärt seien und es mit konkreten gemeinsamen Vorhaben weitergehen könne. Problematisch seien fehlende personelle Ressourcen; im Winterhalbjahr habe die Kita Besuche in der Schule absagen müssen, weil wegen Krankheit nicht die notwendigen drei Begleitpersonen zur Verfügung gestanden hätten.

Eltern und Kinder dort abzuholen, wo sie ständen, sei für eine erfolgreiche Arbeit unerlässlich, so Herr Dahlenberg. Er mache nicht die Erfahrung, dass Eltern nicht interessiert seien, sondern dass sie nicht wüssten, wie sie sich einbringen sollen. Eltern könnten sich in der Schule einbringen, aber auch „heimbasiert“ zu Hause, indem sie ihre Kinder unterstützen oder auch allein dadurch, dass sie den Kindern signalisierten, dass sie in der Schule gut aufgehoben seien. Die Grundschule biete ein Elterncafé an, dort werde themenorientiert Informationen weitergegeben. Es gebe seit kurzem einen „Vorlese-Führerschein“, der Eltern zum heimischen Vorlesen anleite. Sehr erfolgreich praktiziere die Schule sog. „Arbeitseinsätze“, bei denen Eltern an Samstagvormittagen in der Schule zu Renovierungsarbeiten zusammen kämen. Noch in den Kinderschuhen stecke hingegen das Vorhaben, die Eltern zukünftiger Grundschulkinder bereits vorab in die Schule einzuladen.
Kindern, die vor der Grundschule keine Kita besucht hätten, mangele es nicht nur an Sprachkenntnissen, sondern sie hätten bis dato auch weniger Möglichkeiten zu sozialem Lernen gehabt. Für die Grundschule bedeute dies, dass die Heterogenität in den Klassen zunehme und entsprechend differenzierter unterrichtet werden müsse. Nach seiner Erfahrung ließen sich nicht alle Kinder mit sprachlichen Defiziten „einfangen“, deshalb sehe er eigentlich die Notwendigkeit, das letzte Kindergartenjahr verpflichtend vorzuschreiben. Frau von Rotberg ergänzt dies dahingehend, dass es im Grunde notwendig sei, für eine ausreichende Sprachbildung drei verpflichtende Kita-Jahre vorzusehen.
Der Grundschule ständen für das Projekt vier Stunden zusätzlich zur Verfügung.

Sowohl Frau Schroth als auch Frau Meyer-Mölleringhof und Herr Dahlenberg tun sich mit einer Prognose über die Erfolgschancen des Modellprojekts schwer. Für beide beteiligte Einrichtungen gebe es bereits geltende Rahmenpläne, die eingehalten würden. Die Entwicklung jedes Kindes werde besser dokumentiert und der Übergang zu den Oberschulen klappe bereits

sehr gut. Ansonsten handele es sich um einen Prozess, der weiter verfolgt werden müsse und dessen Ergebnisse quantitativ gegenwärtig schwierig vorher zu sagen seien.

Die Fachausschüsse nehmen die Ausführungen zustimmend zur Kenntnis.

TOP 2: Verschiedenes

Es liegt nichts vor.

Sprecher	Sprecher
Andreßen	Maas
Vorsitzende	Protokoll
Dr. Mathes	Berger